

Anton Tschechow : Dramen (Die Möve, Onkel Wanja , Drei Schwestern, Der Kirschgarten) – Rezension

Viele literarische Texte, besonders Prosatext, sind irgendwie auch immer ein Soziogramm bestimmter Bereiche der Gesellschaft. Für Tschechows Dramentexte trifft das in eklatanter Weise ebenfalls zu, wobei der Fokus der Darstellung schwerpunktmäßig auf der russischen Oberschicht liegt, wie sie sich wenige Jahre vor den russischen Revolutionen von 1904 und 1917, also am Ende des neunzehnten und zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts so darstellt.

Die Hauptpersonen sind Gutsbesitzer oder Gutsbesitzerinnen oder gehören der Intelligenzia an, sind Lehrer, Künstler, Ärzte oder junge Menschen dieser Klasse, die es nicht nötig haben, aus Versorgungsgründen zu arbeiten. Und die Mühe haben, ihrem Leben einen befriedigenden Sinn zu geben beziehungsweise den für sie geeigneten Lebensweg zu finden. So arbeitet Olga, einer der Schwestern in dem Drama ‘Drei Schwestern‘ zwar als Gymnasiallehrerin, wird sogar Direktorin, scheint aber doch das Gefühl zu haben, an ihrer wahren Bestimmung vorbeizuleben. Einige der auftretenden Personen leiden auch daran, nicht den gewünschten Lebenspartner, also Ehemann oder Ehefrau, zu finden oder gefunden zu haben (vgl. hierzu englische Gentry-Gesellschaft des achtzehnten, neunzehnten Jahrhunderts! Vergleiche Jane-Austen-Romane !) (Olga: *“Seitdem ich jeden Tag im Gymnasium bin [...] habe ich ständig Kopfschmerz [...] ich glaube, wenn ich verheiratet wäre und den ganzen Tag zu Hause bleiben könnte, das wäre besser [...] Ich würde meinen Mann lieben. (S. 137)*) In dem Stück ‘Die Möwe‘ bemüht sich der Jung-Autor Treplow letztlich ohne Erfolg um die Gutsbesitzer-Tochter Nina, resigniert und erschießt sich. Und die Pflgetochter der Gutsbesitzerin Ranjewskaja in dem Drama ‘Der Kirschgarten‘ und der reiche Kaufmann Lopachin schaffen es einfach nicht, sich dem jeweils anderen zu erklären, wobei ohnehin nicht richtig deutlich wird – typisch für Tschechow-Texte – , ob sie sich wirklich lieben oder vielleicht nur einer gesellschaftlichen Erwartung genügen wollen. Besonders deutlich wird das auch an dem Stubenmädchen Dunjascha im Stück ‘Der Kirschgarten‘, die nacheinander mehreren Männern ihre Gefühle für sie erklärt. Und jene, die verheiratet sind, stellen fest, dass ihre Ehe Nichterfüllung und Enttäuschung mit sich gebracht habe, wie z.B. Irina in ‘Drei Schwestern‘ (siehe auch : Werschinin: *“Wenn man sein Leben noch einmal beginnen könnte, und zwar bewußt. [...] Ich glaube, jeder von uns würde sich vor allem darum bemühen, nicht noch einmal das gleiche zu machen“ [...] Ich würde nicht mehr heiraten ... Nein, nein!“ ; S. 149)*

Mehr oder weniger klingt in allen Stücken eine gewisse gesellschaftliche Dekadenz an. Und einige phantasieren träumerisch von einer besseren und lebenswerteren Zukunft, von einer Aufhebung äußerer und innerer Zwänge.

Teilweise herrscht also eine gewisse Endzeit-Stimmung, die besonders im Drama ‘Im Kirschgarten‘ deutlich wird, wo am Ende das auch aufgrund von Verschwendungssucht total verschuldete Gut verkauft werden muss und alle dort lebenden Personen sich ein neues Zuhause und ein neues Leben suchen müssen.

In den anderen Tschechow-Dramen suchen andere Personen ihr Glück durch ein temporäres Leben im Ausland (Gutsbesitzerin Ranjewskaja) oder sie wollen zumindest weg vom Landleben, hin zu einem abwechslungsreicheren Leben in der große Stadt (Irina: *“Nach Moskau zurück! Das Haus verkaufen, alles aufgeben hier und nach Moskau ...“* Olga : *“Ja! Sobald wie möglich nach Moskau!“ ; S. 136)* (Die in die Jahre gekommene Schauspielerin Arkadina in ‘Die Möwe‘: *“Ach, was kann langweiliger sein als diese liebe ländliche Langeweile hier. Heiß, still, kein Mensch tut etwas, alle philosophieren.“ S.31)*

Einige der in den Stücken auftretenden Personen zeigen eine spezifische Art von Unzufriedenheit und Lebensüberdruß, zum Beispiel der Arzt Astrow in ‘Onkel Wanja‘: *“Die, die hundert, zweihundert Jahre nach uns leben werden und die uns dafür verachten werden, daß wir unser Leben so dumm und so banal gelebt haben“ . S. 124)* Von anderen der agierenden Personen wird erkannt, dass eine regelmäßige berufliche

Arbeit durchaus kein das Leben nur erschwerendes oder fremdbestimmendes Phänomen ist, sondern eine Voraussetzung zur befriedigenden Ich-Findung, aber man findet dennoch nicht den Weg dahin (vgl. Irina in 'Drei Schwestern': "*Deshalb sind wir so traurig und sehen das Leben so düster, weil wir Arbeit nicht kennen. Wir stammen von Menschen ab, die Arbeit verachtet haben.*" ; S. 152 // Tusenbach: "*Sehnsucht nach Arbeit, mein Gott, wie gut ich das verstehe. Ich habe noch nie in meinem Leben gearbeitet. Ich bin im kalten, müßigen Petersburg geboren, in eine Familie, die nie Arbeit und Sorgen gekannt hat.*" ; S. 139)

Eine gewisse Lebenszufriedenheit findet man am ehesten noch bei jenen Nebenfiguren, die der Unterschicht angehören und reale konkrete Arbeiten auf den großen Gütern zu verrichten haben. Zum Beispiel der alte Kammerdiener Firs im Stück 'Der Kirschgarten', ein Überbleibsel aus vergangener Zeit, der die Aufhebung der Leibeigenschaft, also die Überwindung der Feudalgesellschaft nicht als Befreiung des Menschen und als politischen Fortschritt erkennen kann wie zum Beispiel der Kaufmann Lopachin, Sohn eines einstigen Leieigenen, der berufliche so erfolgreich ist, dass er das zu versteigernde Gut der Ranjewskajas erwerben kann.

Das Handlungsgeschehen in Tschechows Dramen ähnelt dem im sogenannten 'Epischen Theater'. Jede Person kümmert sich primär um sich selbst, oft ohne Unterstützung eines anderen. Es gibt in diesen Dramen eigentlich keinen für das klassische Theater elementaren **Interessenkonflikt** zweier konträrer Parteien, der mit einer für Tragödien typischen 'Katastrophe' oder mit einer Einigung oder Versöhnung endet. Das Ende der Handlung bleibt fast immer weitgehend offen, es sei denn eine Person hat durch Selbstmord (Treplow in 'Die Möwe') oder aufgrund eines Duells (Tusenbach in 'Drei Schwestern') den Tod gefunden.

Tschechows Theaterstücke sind Spiegelbild einer großflächig kranken Gesellschaft. Es erscheint fast logisch, dass die Zukunft derselben nicht in einer evolutionären Weiterentwicklung liegen würde, sondern in einer radikalen, d.h. revolutionären Umwälzung.